



Das Buch „Fire and Fury“ sorgt für viel Aufsehen – und befeuert eine Diskussion über eine mögliche Amtsenthebung Donald Trumps.

Foto: Reuters / Shannon Stapleton

Das „sehr stabile Genie“ holt zum Rundumschlag aus

Nachdem in „Fire and Fury“ die Eignung Donald Trumps als US-Präsident infrage gestellt wurde, verteidigte er sich via Twitter und bezeichnete sich „nicht nur als schlau, sondern als Genie“. Autor Michael Wolff erntet für seine Arbeit viel Lob, aber auch Kritik.

Frank Herrmann aus Washington

Normalerweise ist sie der ideale Rückzugsort, die Waldsiedlung Camp David in Maryland. Ein Ort zum Nachdenken, für Klausuren am Kamin, ein Refugium, in dem amerikanische Präsidenten innere Ruhe finden sollen. Eigentlich wollte sich Donald Trump am Wochenende ins Idyll Camp Davids zurückziehen, um mit den Spitzen der Republikaner die Meilensteine fürs angebrochene Jahr abzustecken. Dann aber ließ er ausgerechnet aus dem stillen Blockhüttenambiente den nächsten Twitter-Sturm über die Welt hereinbrechen.

Von wegen, er sei mental nicht stabil, wie ihm der Journalist Michael Wolff unterstelle. Er sei ein überaus erfolgreicher Geschäftsmann gewesen und später ein Fernsehstar, bevor er es im ersten Anlauf ins Weiße Haus geschafft habe. „Ich denke, das dürfte mich nicht nur als schlau, sondern als ein Genie qualifizieren. Noch dazu als sehr stabiles Genie“, schrieb der 45. Präsident der Vereinigten Staaten.

Debatte um Impeachment

Ob Trump von der Psyche her in der Lage ist, ein Land zu regieren, auf diese Frage läuft im Grunde alles hinaus, was der New Yorker Reporter für sein Buch *Fire and Fury* zusammengetragen hat. Im Hintergrund schwebt der 25. Zusatzartikel zur Verfassung, der regelt, wie der erste Mann im Staat abgesetzt werden kann, falls das Kabinett zu dem Schluss gelangt, dass er seine Amtspflichten nicht mehr zu er-

füllen vermag. Wolff zeichnet das Bild eines Staatschefs, der nicht nur egozentrisch und impulsiv ist, sondern dem auch die nötige Neugier fehlt, um sich kniffligen Sachfragen zu widmen.

Als Kronzeugin kommt Katie Walsh zu Wort, für kurze Zeit Vize-Stabschefin des Weißen Hauses, ein Name, der allenfalls Insidern etwas sagt. Man habe versucht, die plötzlichen Einfälle Trumps in ein Programm zu übersetzen, wird Walsh zitiert. Es sei ein Prozess voller Rätselraten gewesen, „als wollte man herausfinden, was ein Kind möchte“.

Der Präsident als Kindschopf: Wie ein roter Faden zieht sich das Motiv durch Wolffs Erzählung. Ausnahmslos jeder, mit dem er gesprochen habe, teile diesen Eindruck, fasste es der Autor zusammen. „Sie alle sagen, er benimmt sich wie ein Kind. Was sie damit meinen, ist, dass er den Drang nach unverzüglicher Belohnung verspürt. Es dreht sich alles nur um ihn.“

Trump lese allenfalls Überschriften und Artikel, die sich mit ihm beschäftigten, dazu vielleicht noch die Klatschkolumne auf der sechsten Seite der *New York Post*, eines Boulevardblatts, schreibt Wolff. Umso ausgiebiger sehe Trump fern und telefoniere mit seinen Freunden. Von diesen Freunden, scheint es, hat mancher weitergetratscht, was ihnen der Milliardär in seinem Frust anvertraute. Die meisten leben in New York, reiche Männer, illustre Dinner-Runden. Man braucht nicht viel Fantasie, um sich auszumalen, wie sich die Episoden in den

besseren Kreisen der Stadt fort-pflanzten, bis sie irgendwann bei Wolff landeten. Die Hauptquelle aber dürfte Steve Bannon gewesen sein, der Rechtspopulist, der Trump von August 2016 bis August 2017 als Wahlkampfmanager und Chefstrategie diente und sich für seine Entlassung rächte, indem er munter aus dem Nähkästchen plauderte.

Bannon äußerte sich am Sonntag recht eigenwillig zu der Affäre. Er bedauere die Auswirkungen seiner Bemerkungen und bekundete laut Webseite *Axios* „unerschütterliche Unterstützung“ für den US-Präsidenten und dessen Agenda. Seine Äußerungen und insbesondere die Kritik an einem Treffen von Trump-Sohn Donald Jr. mit einer russischen Anwältin bestritt Bannon aber nicht.

Kritik an Ungenauigkeit

Dann wären da noch die Fehler, die dem Verfasser Michael Wolff unterliefen, einem Journalisten, der bekannt ist für einen flüssigen Erzählstil, aber eben auch dafür, dass er manches ausschmückt, ohne sich exakt an die Details zu halten. In einer Passage beschreibt er, wie dem Präsidenten in spe geraten wird, John Boehner, den ehemaligen Vorsitzenden des Repräsentantenhauses, als Cheforganisator in die Machtzentrale zu holen. „Wer ist das denn?“, soll Trump gefragt haben, was wenig glaubwürdig klingt, zumal er zu jener Zeit mit Boehner schon des Öfteren Golf gespielt hatte.

Es sind Schnitzer wie diese, die den Publicity-Pulk des Weißen Hauses von einem Kompendium der Lügen sprechen lassen, während unabhängige Köpfe betonen, dass Wolff trotz manchen Schönheitsfehlers eines gelungen sei: den Kern der Sache zu treffen. Wie sonst lasse sich erklären, dass Donald Trump dermaßen gereizt reagiert? **Kopf des Tages Seite 20**

Trump's Unfähigkeit im Zentrum von Feuer und Zorn

Überblick über die spannendsten Erkenntnisse aus dem Buch „Fire and Fury“, das derzeit für Aufsehen sorgt

Noura Maan

Washington/Wien – Über 200 Interviews und 18 Monate Recherche: In *Fire and Fury* zeichnet Michael Wolff ein schockierendes Bild von US-Präsident Donald Trump und seinem Umfeld. Folgende Themen stehen dabei im Zentrum:

■ **Intellektuelle Unfähigkeit** Durch das Buch zieht sich der Zweifel daran, dass Trump fähig ist, das Amt des US-Präsidenten auszuüben. Trump lese nichts, er überfliege Texte nicht einmal, er höre auch nie zu – „er bevorzugte es, die Person zu sein, die redete“. Für Finanzminister Steve Mnuchin und Ex-Stabschef Reince Priebus sei er ein „Idiot“, für Wirtschaftsberater Gary Cohn „dumm wie Scheiße“. Wolff sieht bei Trump entweder fehlendes Interesse oder Unfähigkeit, Informationen Dritter überhaupt aufzunehmen. Als ihm Politanalyst Sam Nunberg etwa die Verfassung näherbringen wollte, sei er nur bis zum Vierten Zusatzartikel gekommen, „bevor er mit dem Finger an seiner Lippe spielte und die Augen rollte“. Trump würde seiner Expertise, und sei sie noch so dürftig, mehr vertrauen als jeder anderen Person, würde endlose Monologe führen und sich ständig selbst wiederholen.

■ **Ungewollter Sieg** Trump, seine Familie und sein Wahlkampfteam seien überrascht und schockiert gewesen, dass er die Wahl ge-

wann. Trump selbst habe nach seinem Sieg ausgesehen, „als hätte er einen Geist gesehen“, seine Frau Melania sei in Tränen ausgebrochen – „und nicht aus Freude“.

■ **Familie** Über das familiäre Umfeld erfährt man zudem, dass Trump von seinen Söhnen nicht die beste Meinung hat. So habe er gescherzt, dass Eric und Don Jr. weit hinten gestanden hätten, als „Gott das Hirn verteilt hat“. Tochter Ivanka, von Ex-Chefberater Steve Bannon im Buch als „dumm wie ein Ziegelstein“ bezeichnet, gelte als die „kluge Person der Familie“, Jared Kushner als raffiniertes Schlitzohr. Wolff spricht von zwei Lagern im Weißen Haus, „Bannonites“ und „Jarvankas“ – letztere bringen sich Wolff zufol-

ge für die Präsidentschaft in Stellung. Trumps Ausstieg aus dem Pariser Klimaabkommen habe Bannon als Sieg gegen Ivanka verbucht und mit „Treffer, die Schlampe ist tot“ kommentiert.

■ **Russlandaffäre** Wolff äußert sich nicht dazu, ob die Vorwürfe einer möglichen Kooperation zwischen Trumps Wahlkampfteam und Russland berechtigt sind. Durch Zitate Bannons wird aber klar, dass auch in Trumps innerem Zirkel die vom US-Präsidenten stets gepredigte „Es gab keine Absprachen“-These in Zweifel gezogen wurde. Bannon beschreibt ein Treffen zwischen Trumps Sohn und einer russischen Anwältin etwa als „verräterisch, unpatriotisch und üblen Mist“. Man hätte

„sofort das FBI rufen müssen“. Wolff geht davon aus, dass Trump sich erst aus Eitelkeit („Er wollte, dass Putin sein Freund ist“) und dann aus Rache immer mehr in die Affäre verstrickt hätte, die zur Einsetzung von Sonderermittler Robert Mueller führte. Ivanka Trump und ihr Mann Jared Kushner seien „panisch“ gewesen, dass die Ermittlungen über die Russlandaffäre hinaus in die Finanzgeschäfte der Familie führen könnten.

■ **Verehrung für Militärs** Deutlich wird auch Trumps Vorliebe für Generäle, die früh dazu führte, dass Leute mit militärischer Expertise die US-Außenpolitik bestimmen. „Aber er hasste es, wenn sie ihm sagten, was er tun soll.“ Für Wutanfälle habe auch gesorgt, wenn ihnen mehr Fokussierung nachgesagt wurde als Trump.

■ **Hassliebe für Medien** Wolff beschreibt auch Trumps zwiespältiges Verhältnis zu den „Mainstream-Medien“, die er als „Fake-News“ verteufle, deren Aufmerksamkeit er aber brauche. Er träume davon, dass sie „ihn ernst nehmen, viel über ihn redeten, ihn nach seiner Meinung fragten“. Nachrichten nehme er in TV-Form zu sich, kurz nach seinem Umzug ins Weiße Haus habe er zwei weitere Fernseher aufstellen lassen. Saß er abends nicht mit Bannon beim Dinner, so Wolff, dann vor drei Bildschirmen mit einem Cheeseburger in seinem Bett.



Foto: AFP / Nicholas Kamm

In „Fire and Fury“ werden zwei Lager im Weißen Haus beschrieben: jenes um Steve Bannon (li.) und jenes um Jared Kushner (re.).

KURZ GEMELDET

Debatte um Zahlungen der USA an UNRWA

Jerusalem/Washington – Israels Premier Benjamin Netanjahu hat am Sonntag erneut scharfe Kritik am Palästinenserhilfswerk der Vereinten Nationen (UNRWA) geübt und dessen Abschaffung gefordert. Er sprach sich für eine Umverteilung der Gelder an UNHCR aus. Am Freitag hatte das Medium *Axios* berichtet, dass die USA ihre UNRWA-Zahlungen einstellen würden – der Bericht wurde allerdings von einem Vertreter des Außenamts dementiert. (Reuters)

Irans Parlament fordert nach Protesten Aufklärung

Teheran – Nach tagelangen Unruhen in Iran hat Parlamentspräsident Ali Larijani von den Behörden Aufklärung zum Vorgehen gegen Demonstranten gefordert. „Wir wollen nicht, dass die Rechte von Menschen nur deshalb verletzt werden, weil sie Kritik äußern“, sagte sein Sprecher am Sonntag. Landesweit gab es bis zu 1800 Festnahmen. (dpa)

Noah Becker zeigt AfD-Abgeordneten an

Berlin – Noah Becker, Sohn von Tennislegende Boris Becker, geht nach einem rassistischen Tweet des AfD-Politikers Jens Maier juristisch gegen den Abgeordneten vor und erstattete Strafanzeige. In einem Tweet von Maier war Becker vergangene Woche als „Halbneger“ bezeichnet worden. (dpa)